

Intel und IBM wagen optimistischen Ausblick

Der weltgrößte Chiphersteller Intel und der US-Technologiegigant IBM haben mit soliden Geschäftszahlen Hoffnungen auf ein Ende der Zurückhaltung bei den weltweiten IT-Ausgaben geweckt. IBM trotzte mit einem Gewinnanstieg und einem optimistischen Ausblick Sorgen, dass Unternehmen wegen der wirtschaftlichen Unsicherheit den Gürtel enger schnallen. Intel will nach einem unerwartet guten Geschäftsquartal mit massiven Investitionen seinen Rückstand bei Smartphones und Tablet-Computern aufholen. IBM steigerte den Gewinn im vierten Quartal um elf Prozent. Je Aktie lag der Gewinn ohne Sonderposten bei 4,71 Dollar und damit über den durchschnittlichen Markterwartungen von 4,62 Dollar, teilte der Konzern am Donnerstag nach Börsenschluss mit. Der Umsatz kletterte auf 29,5 nach 29,0 Mrd. Dollar im Vorjahreszeitraum. Der weltgrößte IT-Dienstleister stellte für 2012 einen zehnpromtigen Gewinnanstieg in Aussicht. Auch die Geschäfte bei Intel liefen im abgelaufenen vierten Quartal deutlich besser. Die Erlöse legten im Vergleich zum Vorjahr um 21 Prozent zu, auf 13,9 Mrd. Dollar, was leicht über den Erwartungen lag. Der Nettogewinn stieg auf Gaap-Basis um sechs Prozent auf 3,4 Mrd. Dollar. Für das laufende Quartal gab Intel eine Umsatzprognose im Rahmen der Markterwartungen aus. Demnach rechnet der Konzern mit Erlösen von rund 12,8 Mrd. Dollar. Im Dezember hatte Intel seine Umsatzprognose für das vierte Quartal wegen Lieferengpässen bei Festplatten gesenkt. Wegen der schweren Überschweimmungen in Thailand hatten viele Fabriken die Produktion einstellen müssen. **REUTERS**

Olympus bleibt trotz Skandals an der Börse

Die Aktien des von einem Bilanzskandal erschütterten Kamera- und Medizingeräteherstellers Olympus werden weiterhin auf dem Tokioter Parkett gehandelt. Die Notierung ist allerdings mit einer Warnung versehen, teilte der Börsenbetreiber am Freitag mit. Das bedeute eine dreijährige Bewährungsfrist für das Unternehmen. Bei weiterem Fehlverhalten drohe die Streichung der Zulassung. Die Börse verhängte zudem eine Strafe von umgerechnet knapp 100 000 Euro. Olympus braucht dringend frisches Kapital in Höhe von gut 1 Mrd. Euro. Das Unternehmen musste einräumen, in den vergangenen Jahren über 1,3 Mrd. Euro falsch verbucht zu haben. Verluste aus Wertpapiergeschäften wurden als Kosten für Beratungen und Firmenzukäufe ausgewiesen. Derzeit sucht Olympus einen Partner. Im Gespräch sind ein Finanzinvestor und Konkurrenten. **REUTERS**

US-Telekom-Masten sind Milliarden wert

Die Deutsche Telekom könnte mit dem Verkauf von Sendemasten in den USA laut einer Studie bis zu 3 Mrd. US-Dollar einnehmen. Zu diesem Schluss kommt eine neue Analyse der australischen Investmentbank Macquarie. Mit dem Geld aus dem Verkauf von Sendemasten könnte T-Mobile USA einen möglichen Zukauf von Mobilfunk-Frequenzen bezahlen. Dieses Szenario wurde aktuell, nachdem der US-Konkurrent AT&T die 39 Mrd. Dollar schwere Übernahme der Telekom-US-Sparte unter dem Sperrfeuer dortiger Regulierer aufgegeben hatte. „Alle drei Mastenunternehmen haben starkes Interesse signalisiert“, schreibt Macquarie-Analyst Kevin Smith und meint damit die Sendemastbetreiber American Tower, Crown Castle International und SBA Communications. Die Telekom könne mindestens 2,25 Mrd. Dollar für die Masten einstreichen, hieß es. Der Interessentenkreis könnte sich noch ausweiten. Auch die Platzhirsche im US-Mobilfunkmarkt, AT&T und Verizon Wireless, könnten bieten. **DPA**

Daimler macht Taxizentralen Konkurrenz

Autobauer beteiligt sich über Tochter Car2go an Online-Startup Mytaxi // Auch Telekom und Xing-Gründer investieren

Daniela Leistikow und Andrea Rungg, Hamburg

Daimler steigt über die Tochter Car2go bei Mytaxi ein. Das Hamburger Unternehmen bietet Software an, mit der Nutzer ein Taxi per Smartphone bestellen können, ohne die Funkzentrale anzurufen. Über eine Minderheitsbeteiligung erhält Mytaxi nach FTD-Informationen insgesamt 10 Mio. Euro von dem Autobauer, dem Gründer des Geschäftsnetzwerks Xing, Lars Hinrichs, und der Telekom-Tochter T-Venture, die bereits zuvor in das Startup investiert hatte. Über die genauen Anteilsverhältnisse wollte Mytaxi keine Auskunft geben.

Die Idee des Unternehmens könnte Taxizentralen langfristig überflüssig machen, weil Smartphones und Software ihre Aufgaben übernehmen. Bislang konnte Mytaxi mehr als 7000 Taxifahrer in 30 Städten in Deutschland, Österreich und der Schweiz von der Anwendung überzeugen, 800 000 Nutzer haben das Zusatzprogramm bereits auf ihre Handys geladen. Taxizentralen sind bereits alarmiert und wollen Mytaxi den Zugang zum Markt erschweren. In Österreich beschafften sich die Gerichte damit, ob es rechtswidrig ist, den Taxifahrern per Vertrag einen zweiten Vermittler zu verbieten.

„Mytaxi hat als kreativer Revolutionär die Möglichkeit, in diesem Milliardenmarkt in Europa eine führende Stellung zu übernehmen“, sagte Hinrichs. Car2go, der Carsharing-Dienst von Daimler, plant mit Mytaxi auch eine strategische Zusammenarbeit. Mytaxi wird ein Programm bauen, über das Nutzer gleichsam über Car2go einen Mietwagen oder ein Taxi bestellen können. „Das Taxi und Car2go sind keine Konkurrenz, sondern bilden eine sinnvolle Ergänzung im urbanen Verkehr und lassen sich hervorragend miteinander kombinieren“, sagt Robert Henrich, Geschäftsführer von Car2go.

Während sich Taxizentralen ihre Dienste über Pauschalen vergüten lassen – die sich etwa in Hamburg auf bis zu 400 Euro monatlich belaufen – rechnet Mytaxi pro Fahrt ab: in Deutschland zahlen Taxifahrer je Fahrt je 79 Cent. In Barcelona, Zürich und Wien ist die Pauschale teils höher, passend zum Preisniveau vor Ort. Zu Umsatz und Anzahl der Fahrten schweigt Mytaxi. Zur Einordnung: Wenn jeder registrierte Fahrer am Tag nur einen Kunden für Mytaxi ans Ziel bringen würde, wäre das zum deutschen Preis ein Umsatz von mehr als 165 000 Euro im Monat.

„Der Kuchen ist extrem groß. Sobald man davon nur einen geringen Teil bekommt, hat man schon

Milliardenmarkt in Gelb

Feste Größe In Deutschland führen 2008 rund 50 000 Taxis, diese Zahl ist seit 1992 fast unverändert. Es gibt wenig offizielle Zahlen über den Markt und seine Entwicklung: Nur alle vier Jahre werden die Daten im Auftrag des Bundesverkehrsministeriums erhoben. 2010 fuhren mehr als 400 Millionen Menschen mit Taxis oder Mietwagen und gaben hierfür fast 4 Mrd. Euro aus, schätzt der Deutsche Taxi- und Mietwagenverband.

ein sehr gutes Geschäft“, sagt Sven Külper, einer der Mytaxi-Gründer. Dem 32-Jährigen und seinem Cousin Niclaus Mewes kam die Idee für die App nachts in einer Vorstadtdisko: „Es war laut und wir wussten absolut nicht, wo wir uns überhaupt befanden, und wir mussten dringend nach Hause. Wir brauchten ein Taxi – nur woher?“ Eine Taxi-Telefonnummer wusste sie nicht. Heute sorgen 55 Mitarbeiter in zehn Büros dafür, dass Nutzer von Mytaxi das Problem nicht haben. Ende des Jahres sollen es 80 sein.

Finanzielle Unterstützung erhielten die Gründer zunächst nur von der Familie. Im vergangenen Jahr investierten dann T-Venture und die KfW einen siebenstelligen Betrag in Mytaxi. Über die genaue Höhe vereinbarten alle Beteiligten Stillschweigen.

Das neueste Projekt der Mytaxi-Gründer ist der Geschäftskundenmarkt: „Durch Buchungen aus Hotels haben wir ein Grundrauschen an Taxifahrern: Damit die Fahrer in neuen Städten sofort merken, dass etwas passiert. Dafür stellen wir den Hotels iPads“, sagt Külper. Bislang haben sie 200 Tablet-Computer verteilt. In wenigen Monaten sollen Kunden zudem die Fahrt per App auch bezahlen können. Am Ziel gibt der Taxifahrer auf seinem Smartphone den Fahrpreis ein, der Kunden bestätigt ihn auf seinem Telefon, und die Kreditkarte wird belastet.



Hinter Glas: Die Megaupload-Macher Bram van der Kolk, Finn Batato, Mathias Ortmann und Kim „Dotcom“ Schmitz (v.l.) am vergangenen Freitag vor dem Bezirksgericht im neuseeländischen Auckland. Festgenommen wurden sie auf Initiative der US-Behörden

Megahaus dank Megaupload

Dem Ex-Hacker Kim Schmitz ist kein Größenwahn fremd. Seine Festnahme krönt eine schräge Karriere

Bernhard Hübner, Hamburg

Als sich Kim Schmitz zum ersten Mal zum Gott erklärt, ist er 22. Sein Leben sei „ein bisschen wie Gott sein“, sagt Schmitz – Künstlernamen „Kimble“ – 1996 dem „Spiegel“. „Soll Kimble eine neue Religion gründen und Gott werden?“, fragt ganz unschuldig wenige Wochen später ein Nutzer unter Schmitz' Namen im Diskussionsforum des Chaos Computer Clubs. Die Medien feiern ihn als Popstar unter den Hackern, Schmitz präsentiert öffentlich Sicherheitslücken in der IT großer Unternehmen, wählt sich in fremde Computernetze ein. Viel mehr Schaden kann ein Hacker damals kaum anrichten. Computer sind klobige, lahme Kästen. Die Modems ächzen schon unter der Datenmenge für ein einzelnes Foto. Die Idee, einen ganzen Kinofilm über das Internet herunterzuladen, ist da in etwa so absurd, wie einen Ozeanriesen durch eine Regenrinne zu navigieren.

Seit Freitag sitzt Kim Schmitz, 38, in Neuseeland in Untersuchungshaft. Dutzende Polizisten hatten sein Anwesen gestürmt und ihn aus seinem Panikraum geholt. Der Vorwurf: Schmitz soll mit seinem Portal Megaupload illegale Downloads von Kinofilmen, Fernsehserien und Musik bereitgestellt und so die Unterhaltungsindustrie um 500 Mio. Dollar betro-

gen haben. Heute soll er erneut dem Haftrichter vorgeführt werden. Schmitz wurde zusammen mit drei weiteren Megaupload-Managern auf Anklage der US-Justiz verhaftet, sein Vermögen ebenso wie Wertgegenstände beschlagnahmt, darunter Luxuswagen im Wert von mehreren Millionen Dollar. Auch ein Rolls-Royce mit der Aufschrift „God“ („Gott“) auf dem Nummernschild.

Mit dem überraschenden Schlag gegen Megaupload demonstrieren die US-Behörden bisher unbekannt Härte im Kampf gegen Internetpiraterie. Schmitz wird verhaftet, während sich massiver Widerstand gegen die umstritten Anti-Piraterie-Gesetze Sopa und Pipa formiert, die gerade im US-Kongress beraten werden. Als Reaktion auf die Verhaftung legten Aktivisten der Hacker-Gruppe Anonymus zeitweise die Websites von FBI, US-Justizministerium und dem Verband der US-Musikindustrie lahm.

Megaupload gilt mit über 50 Millionen Besuchern am Tag als einer der wichtigsten Filehoster im Internet. Die Schwesterseite Megavideo war in den vergangenen Jahren eine der wichtigsten Abspelstationen für illegale online gestellte TV-Serien und Kinofilme. Megaupload ist in Hongkong registriert, wo am Wochenende ebenfalls Razzien stattfanden und Vermögen im Wert von 31 Mio. Dollar sichergestellt wurde, und wird von

dem nach Neuseeland ausgewanderten Kim Schmitz kontrolliert.

Die Unterhaltungsindustrie reagierte erleichtert. „Wir sind zutiefst dankbar“, sagte der Chef des Musikindustrieverbands RIAA, Cary Sherman. Der Geschäftsführer des deutschen Anti-Piraterie-Verbands GVV, Mathias Leonardy, lobte die US-Behörden. Schmitz sei „einer der Paten unter den digitalen Hehlern“.

Der kräftige, stets schwarz gekleidete Zwei-Meter-Mann Schmitz hatte Ende der 90er mit seinem Hacker- und Millionär gebracht. Er gründete die Firma Data Protect und

Sturm aufs Landhaus

Filmreif, Teil eins Unterstützt von zwei Hubschraubern stürmten mehrere Dutzend Polizisten am Freitag Kim Schmitz' Anwesen nördlich der neuseeländischen Metropole Auckland. Der Deutsche verbarrikadierte sich, die Beamten mussten sich einen Weg in seinen gesicherten Panikraum schneiden.

Filmreif, Teil zwei Auf dem Anwesen, das von mehreren Nebenhäusern, einem Swimmingpool und einem Irrgarten umgeben ist, stellten die Beamten neben Kontounterlagen das Vermögen des Internetpiraten sicher: Gemälde, Luxuslimousinen – und einen pinkfarbenen Cadillac aus dem Jahr 1959.

beriet renommierte Unternehmen bei ihrer IT-Sicherheit. „Die meisten Menschen merkten erst im Nachhinein, dass er mehr Schein als Sein war“, sagt ein früherer Kollege. Schmitz verkaufte 80 Prozent der Firma an den TÜV Rheinland. Was der TÜV nicht wusste: Schmitz hatte in der Vergangenheit viele Firmenkunden offenbar nicht mit überzeugenden Dienstleistungen gewonnen, sondern mit der Drohung, Sicherheitslücken im Firmennetz offenzulegen. Alles andere als TÜV-taugliche Methoden. Schmitz musste gehen.

Ganz legal konnte sich Schmitz seinen Lebensstil mit Megajacht und teuren Autos auch damals schon nicht finanzieren. 2001 investierte er über 1 Mio. Euro in das angeschlagene Internetunternehmen Letsbuyit.com. Schmitz ließ sich im Fernsehen als Retter feiern. Doch merkwürdigerweise war der Aktienkurs der praktisch insolventen Firma schon einen Tag vor Schmitz' Einstieg kräftig gestiegen. Schmitz hatte sich um mehr als 1 Mio. Euro bereichert und wurde zu einer Bewährungsstrafe verurteilt.

Seine Selbstüberschätzung konnten die Behörden schon damals nicht bremsen. Noch auf der Flucht vor der deutschen Justiz nach Thailand teilte Schmitz über seine Website mit: Er wolle nicht mehr Kim Schmitz genannt werden, sondern „King Kimble the First, Ruler of the Kimpire“.

Google zeigt Schwächen im Kerngeschäft

Internetkonzern erlöst mit Seitenaufrufen weniger

Google zeigt nach einem jahrelangen Triumphzug Schwächen. Der Überflieger des Internetzeitalters, der fast konkurrenzlos die Vermarktung von Suchergebnissen dominierte, hat erstmals seit mehr als zwei Jahren im Quartal einen Rückgang seiner Werbeeinnahmen verbucht: Die Einnahmen pro Seitenaufruf (Klick) sanken im vierten Quartal um acht Prozent.

Der Internetkonzern steht nun vor ähnlichen Problemen wie der Softwaregigant Microsoft, dessen ehemals dominantes Betriebssystem Windows in der neuen Welt der Tablet-Computer und Smartphones einen schweren Stand hat. Um die Einbußen in ihren angestaubten Kerngeschäften auszugleichen, suchen beide Konzerne nach frischen Quellen und wildern dabei in Domänen anderer Branchengrößen.

Nachdem Google acht Quartale in Folge die Prognosen der Experten übertroffen hatte, enttäuschte der Konzern im Schlussquartal des vergangenen Jahres sowohl mit Umsatz als auch mit dem Gewinn. Investoren hatten gehofft, der rekordhohe Onlinehandel in den USA lasse die Werbeeinnahmen leicht steigen. „Die große Frage ist: Ist das eine einmalige Sache oder wird sich das fortsetzen, weil sich das Geschäft geändert hat“, sagte Mayuresh Maurekar, Analyst von der Vermögensverwaltung Collins Stewart. Google-Chef Larry Page begründete den Rückgang mit einem geänderten Werbeformat, das zwar die Anzahl der Klicks erhöhte, jedoch auch die Einnahmen an bestimmten Stellen verringerte. Auch Wechselkurse spielten eine Rolle.

Google erlöste im vierten Quartal 8,13 Mrd. Dollar nach 6,37 Mrd. Dollar im Vorjahresquartal. Analysten hatten mit 8,4 Mrd. Dollar gerechnet. Der Gewinn stieg auf 2,71 Mrd. von 2,54 Mrd. Dollar. Investoren reagierten enttäuscht: Die Aktie verlor am Freitag gut acht Prozent. Die Brokerhäuser Barclays, Baird und JP Morgan senkten ihre Kursziele.

Um sich unabhängiger vom Geschäft mit den Klicks zu machen, bietet Google seit geraumer Zeit verstärkte neue Dienste an, mit denen der Suchmaschinenbetreiber in die Domänen anderer Branchengrößen vorstoßen will. Dabei erzielt der Konzern erste Erfolge. So zählt sein soziales Netzwerk Google Plus, das Facebook Konkurrenz machen soll, nun mit 90 Millionen Nutzern mehr als doppelt so viele wie im vorangegangenen Quartal. Skeptisch wird an der Wall Street immer noch die für 12,5 Mrd. Dollar geplante Übernahme des Smartphone-Herstellers Motorola gesehen, mit der Google eines der größten Patentportfolios der Branche und Kapazitäten zur Herstellung eigener Handys erwerben würde. **REUTERS**